



Separatum aus:

---

## THEMENHEFT 6

*Elisabeth Lienert (Hrsg.)*

# Widersprüchliche Figuren in vormoderner Erzählliteratur

Publiziert im Juni 2020.

Die BmE Themenhefte erscheinen online im BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unter der Creative Commons Lizenz [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/). Die »Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung« (BmE) werden herausgegeben von PD Dr. Anja Becker (München) und Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Oldenburg). Die inhaltliche und editorische Verantwortung für das einzelne Themenheft liegt bei den jeweiligen Heftherausgebern.

<http://www.erzaehlforschung.de> – Kontakt: [herausgeber@erzaehlforschung.de](mailto:herausgeber@erzaehlforschung.de)  
ISSN 2568-9967

*Zitiervorschlag für diesen Beitrag:*

Zimmermann, Julia: Sagenwissen und Erinnerung an Hagen. Erzählen vom Helden im »Nibelungenlied«, in: Lienert, Elisabeth (Hrsg.): Widersprüchliche Figuren in vormoderner Erzählliteratur, Oldenburg 2020 (BmE Themenheft 6), S. 77–103 (online).

*Julia Zimmermann*

## Sagenwissen und Erinnerung an Hagen

### Erzählen vom Helden im ›Nibelungenlied‹

*Abstract.* Die nachfolgenden Überlegungen wollen zeigen, wie die Strukturmuster der berühmten Ankunftsszene, durch die Siegfried im ersten Teil des ›Nibelungenliedes‹ überhaupt erst als Heros konstituiert wird, im zweiten Teil des Epos aufgegriffen und in variierender Wiederholung dazu genutzt werden, um nunmehr Hagen als besten Helden zu etablieren. Dies geschieht nicht ohne Widersprüche, die den narrativen Entwurf des ›besten‹ Helden zugleich destabilisieren und dabei, indem sie das narrative Verfahren epischen Erzählens als Simulation vorführen, gerade die Literarizität des Erzählten in besonderer Weise aufzeigen.

#### 1. Zweimal Hagen?

Der Hagen des ›Nibelungenliedes‹ dürfte neben Dietrich von Bern wohl eine der widersprüchlichsten Figuren der mittelhochdeutschen Heldenepik sein. Ihre Diskrepanzen wurden von der Forschung vielfach angemerkt, allerdings lag die Konzentration dabei vor allem innertextlich auf der im ersten und zweiten Teil des ›Nibelungenliedes‹ klar unterscheidbaren Figurenkonzeption. Der Hagen des ersten Teils des ›Nibelungenliedes‹ werde, so der allgemeine Befund, durch den Hagen des zweiten Teiles dementiert, denn während jener sich als treuloser Verräter zeige, sei dieser der unbeugsame Held von wahrer Seelengröße, ein »Inbild der Vasallität« (Wapnewski 1960, S. 396–399). Noch Joachim Heinze differenziert zwischen Hagen, dem finsternen Mörder Siegfrieds, und Hagen, dem heldenhaft Unter-

gehenden und zuverlässigen Beschützer der Burgunden: »Zweimal Hagen also: eine merkwürdige Zwittergestalt, geboren aus der Vereinigung zweier uralter Erzähltraditionen, die zusammengehörten und doch nicht zusammenpaßten« (Heinzle 1991, S. 25; vgl. auch Haug 2005, S. 23). Tatsächlich sind die Ambivalenzen der Hagenfigur aber weitaus vielfältiger und zeigen sich auf unterschiedlichen Ebenen der Erzählung: Innertextlich ist die Hagenfigur nicht nur in der Gegenüberstellung der beiden ›Nibelungenlied‹-Teile, sondern gerade auch innerhalb der einzelnen Teile selbst ausgenommen brüchig angelegt. Diese Brüche können aber, auch dies ist in der Forschung hinlänglich diskutiert, durchaus wichtige Elemente der Simulation mündlichen Erzählens in buchepisch konzipierter Heldenepik sein (vgl. etwa Lienert 2019c, S. 255). Unvereinbarkeiten zeigen sich zudem interliterarisch im Blick auf das mit der Figur verbundene und beim Rezipienten vorauszusetzende Textwissen im Vergleich zum Entwurf des Epos. Das Spannungsverhältnis zwischen der Tradition und ihrer Erneuerung bzw. Aktualisierung im Erzählten basiert aber nicht grundsätzlich auf etwaigen Unzulänglichkeiten eines Erzählers, sondern kann Widersprüche durchaus bewusst exponieren, um bestimmte Effekte oder Funktionen zu bewirken (vgl. Kropik 2019, S. 92–112). Schließlich lassen sich Widersprüche der Figur auch in der Unvereinbarkeit des vom ›Nibelungenlied‹ entworfenen, eben brüchigen Bildes der Figur und ihrer weitgehend geglätteten Deutung durch die Forschung ausmachen.

Dass Hagen als der herausragende Held des zweiten Teils des ›Nibelungenliedes‹ gelten darf, liegt insbesondere am narrativen Verfahren der variierenden Wiederholung. Durch sie sind die Hagen- und Siegfriedfigur in aggregativer Erzählweise überblendet, teils aber auch in kontrastiver Spiegelung verkoppelt; die Wiederholung dient auf schriftliterarischer Kompositionsstufe als Mittel der Sinnkonstitution (vgl. Zimmermann 2006, S. 63f.; Lienert 2019b, S. 5). Obwohl Siegfried und Hagen im Epos klar aufeinander bezogen sind – u. a. verfügen beide über spezifische Formen des Wissens, beide raten von Unternehmungen ab, die sie dann anführen,

beide unterlaufen ein höfisches Begrüßungsritual, beide sterben unheroische Tode durch Waffen Siegfrieds –, repräsentieren sie unterschiedliche Heldentypen. Auch die Form der variierenden Wiederholung ist im Epos weitaus komplexer angelegt, als dass man sie anhand international überlieferter Heldenlebenschemata erklären oder schlicht auf eine Gegenüberstellung von Siegfried, dem ›lichten‹ Helden des ersten, und Hagen, dem ›dunklen‹ Helden des zweiten Teils, beschränken dürfte, wie es etwa in der älteren Forschung unternommen wurde (etwa Haymes 1999, S. 99–115). Die Unterschiedlichkeit der narrativen Gestaltung der durch Siegfried und Hagen präsentierten Heroentypen ließe sich einerseits wohl, wie Hartmut Bleumer in seinen narratologischen Untersuchungen zum ›Nibelungenlied‹ nahegelegt hat, über unterschiedliche Exorbitanzkonzepte fassen, wie sie Klaus von See bzw. Wolfgang Weber beschrieben haben. Demnach wäre Siegfrieds Exorbitanz »eine die kriegerischen Axiologien prinzipiell überschreitende Geschehensmächtigkeit, mit der sich seine exorbitante Figur in eine kategoriale Differenz zum gewöhnlichen Krieger setzt« (Bleumer 2014, S. 127), während Hagens Exorbitanz eine für die Kriegergesellschaft verbindliche, ideale Handlungsnorm symbolisiere; seine Exorbitanz wäre demnach keineswegs wertfrei und nicht an seine Gestalt, sondern an die axiologische Qualität seines Handelns gekoppelt (ebd., S. 133, zur Problematik von Exorbitanz in der mittelhochdeutschen Heldenepik s. Lienert 2018, S. 38–63).

Die Veränderungen und Unterschiede, die sich in der variierenden Wiederholung zeigen, um die es mir hier gehen soll, ließen sich andererseits auch als Transformation jenes epischen Erzählens verstehen, das Jan-Dirk Müller insbesondere am Beispiel der Ankunftsszene Siegfrieds in Worms im ›Nibelungenlied‹ aufgezeigt hat (Müller 1998, bes. S. 125–140; 2017, S. 228–236, 151 u. ö.). Diese Ankunftsszene und die mit ihr verbundenen Wissensstrukturen sind mithin ein Paradebeispiel für den Gestus epischen Erzählens, das eine Kommunikation unter Anwesenden voraussetzen scheint und damit – ohne mit ihr deckungsgleich zu sein – in der

Nähe zu mündlicher Kommunikation steht, eines Erzählens, das durch nicht-lineare Kohärenzbildung geprägt ist und keine Perspektivierungen kennt; eines Erzählens, das repetitiv ist und sich nicht für zeitliche oder räumliche Feindifferenzierungen interessiert, das Wissen voraussetzt, es aufruft und auf verschiedene Instanzen der Narration verteilt, sich dabei aber nicht darum kümmert, alle verstehensnotwendigen Voraussetzungen im *discours* zu erfüllen (Müller 2017).

In der variierenden Wiederholung des Erzählens über den Helden zeigen sich im ›Nibelungenlied‹ klare und als bewusste Transformationen verstehbare Differenzmarkierungen. Um diese Differenzen narratologisch genauer auszuleuchten, möchte ich zunächst einen Schritt zurück gehen (also noch hinter die narratologischen Ansätze Müllers und Bleumers) und den Blick vor allem auf die die narrative Gestaltung jenes Erzählens selbst werfen. In der variierenden Wiederholung geben sich dabei zwei unterschiedliche Formen des Erzählens über die Vergangenheit zu erkennen. Das eine bindet Wissen an das, was in der Sagenwelt unabänderlich Geltung hat. Das andere koppelt Wissen an konkrete Wahrnehmungsprozesse und erlebte Sagenenerinnerung. – Ich setze zunächst bei der Siegfriedfigur an.

## 2. Siegfried

Wurde Siegfried in der zweiten Aventure des ›Nibelungenliedes‹ noch als höfisch erzogener Fürstensohn eingeführt, der wohlbehütet am Xantener Hof aufwächst, der ob seiner tadellosen Schönheit von den Damen umschwärmt wird, der die Schwertleite im Rahmen eines höfischen Festes erhält und der dann zur Brautwerbung gen Worms aufbricht (vgl. Haug 1989, S. 296f.), so präsentiert ihn Hagens Bericht in der dritten Aventure als *vreisliche[n] man* (97,4), als den (im von See'schen Sinne) exorbitanten Helden also, der durch *starkez übermüeten* (117,4), durch unbändige Macht und erstaunliche Taten ausgewiesen ist. Zu den Charakteristika

dieser zweiten Präsentation gehört ihre spezifische Erzählstruktur, bei der die Ereignisse in einer gegenüber der chronologischen Abfolge des Geschehens veränderten Anordnung eingebracht werden und bei der ein Wechsel der Erzählinstanz jenen Rückblick an eine epische Figur delegiert (hierzu u. a. bereits Mertens 1996, S. 62f.). Dabei ist das, was in der berühmten Rede Hagens inszeniert wird, die jenseits von bekannter Zeit und bekanntem Raum anzusiedelnden Kenntnisse über den berühmten unbezwingbaren Heroen, den drachenblutgebadeten Eroberer von Nibelungenland und Nibelungenschatz, den unverletzbaren Bezwinger des Zwerges Alberich und den Vollbringer *meneg[er] wunder* (101,4), in der vagen Ferne des Sagenwissens situiert. Dieses Wissen ist keineswegs in Übereinstimmung zu bringen mit dem, was man in der höfischen Jugendgeschichte über den vorbildlich erzogenen Fürsten und Minneritter erfahren hat. Der zweite Entwurf präsentiert Siegfried als eine Art Vorzeitrecken, als der er im Folgenden auch am Wormser Hof auftritt, wenn er mit usurpatorischem Gestus Land und Leute einfordert. Der heroische Ansatz von Siegfrieds polterndem Auftritt wird dann aber (im Schemabruch bzw. dem Kurzschluss des heldenepischen Reizredenschemas) durch die höfische Form gebannt und aufgehoben, indem Gernot den Konflikt maßvoll abwendet.

Die beiden keineswegs in Übereinstimmung zu bringenden Siegfried-Entwürfe, der vom ritterlichen Helden der zweiten ebenso wie der vom drachentötenden Heros der dritten Aventure, beanspruchen gleichermaßen Geltung, weil beide in spannungsvoller Einheit Wahrheit vermitteln. Das Wissen über Siegfried ist aperspektivisch auf Erzählinstanz, Sagen-gedächtnis und den intradiegetischen Vermittler verteilt (vgl. Müller 2017, S. 232). Hagen gehört dabei zu den privilegierten Figuren des ›Nibelungenliedes‹, deren Wissenshorizont jenseits von individueller Erfahrung, rationaler Erklärbarkeit oder gar subjektiver Einschätzung mit dem übereinstimmt, was in der Sagenwelt Geltung hat (Müller 2017, S. 228f.). Gerade weil die von Hagen aufgeführten Ereignisse aus dem raumzeitlichen

Kontinuum der Diegese herausfallen und weil sie keine rational plausible Geschichte mit Anfang, Mitte und Ende abbilden, sondern eben nur Begebenheiten verdichten, sind sie narratologisch nicht einholbar (vgl. Bleumer 2014, S. 230f.). Zwar muten sie vor dem Hintergrund der Situation am Wormser Hof wie Bestandteile vergangener Geschichte an, sie lassen sich aber aufgrund der Inkommensurabilität von Sagenzeit und gewöhnlicher Zeit nicht in einer chronologischen Abfolge des Geschehens bzw. in deren narrativer Umgebung unterbringen. Das Erzählte kann also paradoxerweise keine Analepse sein, auch wenn deren formale Gestalt vorliegt. Gleichwohl konstituiert dieses Erzählen fernen Sagenwissens über Siegfrieds nibelungische Bewandnisse zum einen überhaupt erst den exorbitanten Heldentypus, zum anderen wird Hagen als die Figur des Textes etabliert, die in ihrer diskursiven Mächtigkeit unmittelbar auf Siegfried bezogen ist (Bleumer 2014, S. 132).

Über solch fernes Sagenwissen verfügen neben Hagen auch weitere Figuren des ›Nibelungenliedes‹ wie etwa die Könige Schilbung und Nibelung oder Brünhild, die allesamt Kenntnisse über Siegfried haben (vgl. Müller 2017, S. 230f.). Auch Siegfried hat den Horizont jenes Sagenwissens, wenn er nicht nur die Wege nach Isenstein kennt, sondern auch weiß, was es mit der isländischen Königin auf sich hat. Ebenso wie Hagen der einzige unter den Burgunden ist, dem Kenntnisse über den Heros Siegfried in den Mund gelegt sind, der solchermaßen als sein gefährlicher Gegenspieler ausgewiesen (Wapnewski 1993, S. 62–73; Mertens 1996, S. 64) und allein zu Siegfrieds Ermordung imstande ist (Lienert 2018, S. 39), so hat auch Siegfried durch sein Wissen teil an dieser Welt und ist deshalb gefährlicher und einzig adäquater Gegner Brünhilds. So weit – *grosso modo* – der Befund zu Siegfried.

### 3. Hagen

Vor der Folie der nachgerade auratischen Figurenzeichnung Siegfrieds erscheint die Hagenfigur des ersten Teils des ›Nibelungenliedes‹ deutlich blasser. Obwohl Hagen nicht in der Weise im Spannungsfeld von Heros und ritterlichem Helden wie Siegfried steht, überlagern sich in ihm ebenfalls in besonderer Weise widersprüchliche Facetten der Figurenkonzeption. Zwar wird Hagen in der ersten Aventure zunächst noch denkbar schlicht als einer von vielen hervorragenden Gefolgsleuten der burgundischen Könige präsentiert (vgl. Haug 1987, S. 288), wenn aber Siegfried zur Brautwerbung nach Worms aufbricht, wird dieser von seinem Vater Siegmund eindringlich vor Hagens heroischem Potential gewarnt: *der kan mit übermüete der höhverte pflegen* (54,2). Im Epos wird Hagen zudem wiederholt als *grimme* (1500,4; 2348,1 u. ö.) bezeichnet. Damit sind zunächst Schlagwörter heroischer Figurenzeichnung geliefert, die vergleichbar für Siegfried gelten. Insbesondere im zweiten Teil des ›Nibelungenliedes‹ müht sich der Erzähler überdies redlich, die heroische Figurenzeichnung Hagens an verschiedenen Stellen aufzuzeigen (vgl. etwa Str. 1513, 1526 u. ö.), was die Forschung zu dem Befund kommen ließ, die Hagenfigur sei recht grundsätzlich in heroischer Tradition verankert und »pictured in heroic terms« (Haymes 1992, S. 84). Die heroische Seite Hagens bleibt indes von Anfang an ambivalent: Auf Siegfrieds anmaßende Reizrede in der Begrüßungsszene am Wormser Hof reagiert Hagen nicht etwa mit einer entsprechend heroischen Gegenrede, sondern – sehr zum Verdruss von König Gunther – mit Schweigen: *daz der sô lange dagete, daz was dem kûnege leit* (119,3), und in der Schlacht gegen die Dänen und Sachsen zählt Hagen neben den anderen Burgunden zwar zu den *sturmkiene[n] man* (201,3), ein Bote kommentiert die Kampfkraft des burgundischen Reckenkollektivs in seinem Bericht in Worms allerdings als nichtig im Vergleich zu der exorbitanten Kampfkraft Siegfrieds: »[...] / *swaz si striten nâch êren, daz ist gar ein wint / unz eine an Sîfriden, des kûnec Sigmundes kint. /*

[...]« (228,3f.). Im Brautwerbungsgeschehen um Brünhild zeigt Hagen sogar das heroische Tabugefühl der Angst beim Anblick der starken Braut (hierzu Zimmermann 2006, S. 71). Im zweiten Teil des Epos kann Hagen zwar allein die mehr als 10.000 Burgunden über die Hochwasser führende Donau rudern. Dieser heroischen Leistung folgt aber kurz darauf eine Kampfszene, die das Heldenbild kollabieren lässt: Im Zweikampf gegen Gelfrat versagt Hagen so schmachvoll, dass er seinen Bruder Dankwart um Hilfe rufen muss: »*hilf mir, lieber bruoder, jâ hât mich bestân / ein helt ze sînen handen, der'n lât mich niht genesen.*« (1613,2f.).<sup>1</sup> Und in seinem letzten kurzen Zweikampf wird der ermattete Hagen, obwohl er doch Siegfrieds Schwert Balmung führt, schließlich kurioser Weise durch eine Art Umarmung Dietrichs von Bern bezwungen: *Hagenen von Tronege mit armen er beslôz* (2352,2), als Geisel abgeführt und ehrlos durch die Hand einer Frau hingerichtet.

Was im ›Nibelungenlied‹ vom Helden Hagen erzählt wird, weist folglich nicht nur innerliterarische Widersprüche beim Vergleich seiner narrativen Entwürfe im ersten und zweiten Teil des Epos auf, die aus dem Zusammenschluss ursprünglich getrennter Sagen von der Ermordung Siegfried und vom Burgundenuntergang resultieren mögen (vgl. Lienert 2019c, S. 247); auch innerhalb der einzelnen Teile zeigen sich Unabgestimmtheiten in der Figurenkonstitution des Heros. Diese Diskrepanzen stehen darüber hinaus in Differenz zu dem, was man aus der Sagentradition von Hagen wissen mag – vom tollkühnen Högni der ›Atlaqviða‹, der als ›Wundenschmied‹ (anord. *kumblasmiðr*, ›Atlaqviða‹, 24,3) noch nach der Gefangennahme Gunnars seine Gegner in exorbitanter Kampfmanier dahinmetzelt und dessen herausgeschnittenes Herz eben nicht zittert, ist im ›Nibelungenlied‹ zumindest nicht mehr viel übrig.<sup>2</sup>

Diese gegensätzlichen Seiten in der Hagenfigur lassen sich nicht wie im Fall Siegfrieds in der harten Fügung von höfischen und heroischen Mustern verrechnen, sondern allenfalls als Überlagerung von heroischer und unheroischer Semantik verstehen. Kurzum: Einerseits weist Hagen – wenn

auch mit einigen Brüchen und dem Heldenentwurf Siegfrieds deutlich nachgestellt – von Anfang an Züge des heroischen Kriegers auf, andererseits bringt er die heroische Schematik immer wieder über unheroisches Gebaren ins Wanken. Anders als der Herrscher Siegfried bleibt Hagen zudem stets Gefolgsmann Gunthers. Auch das Vasallenethos, dieses (im Weber'schen Sinne) exorbitante Handeln im Interesse des eigenen Personenverbandes, welches das ›Nibelungenlied‹ seiner Hagenfigur zuzuschreiben scheint, ist aber insofern prekär, als es immer wieder Züge der Demontage zu erkennen gibt (vgl. hierzu bereits Lienert 2018, S. 44). Obwohl der Erzähler Hagen als wackeren Vasallen, als beständigen Ratgeber oder eben als *ein helflicher trôst* (›Nibelungenlied‹, 1526,2) der Nibelungen approbiert, erweist sich die Figur bei genauerer Betrachtung als ausgenommen ›schlechter‹ Vasall: Eine angemessene Reaktion (im Sinne der Burgunden) auf Siegfrieds Reizrede am Wormser Hof fällt aus, in der Schlacht gegen die Sachsen und Dänen ist er nur einer unter vielen, im Brautwerbungsbetrug um Brünhild ist er nutzlos, und schließlich führt sein Handeln die Burgunden wissentlich in den Untergang. Auch im Hinblick auf ein vermeintliches Vasallenethos ist Hagen kontrastiv auf Siegfried bezogen, der sich, obwohl er selber Herrscher ist, im Grunde als der zuverlässigere *man* Gunthers erweist, indem er im burgundischen Interesse gleich zweimal gegen die Sachsen und Dänen antritt und im Brautwerbungsbetrug unter der Vasallenmaske die Regie übernimmt.

Wenngleich die Hagenfigur dem im Epos überdeterminierten Entwurf des Helden Siegfried kaum standhalten kann, sind beide Helden dennoch durch narrative Zuschreibungen und insbesondere durch eine ihnen jeweils nachträglich verliehene Heroenbiographie klar aufeinander bezogen. Die variierte Wiederholung sichert solchermaßen Hagen als den besten Helden des zweiten Teils des ›Nibelungenlieds‹, allerdings bleiben deutliche Differenzen markiert. Diese Differenzen haben Teil an einer Destabilisierung des Helden, die sich auf Diskursebene beobachten lässt. Dazu zunächst ein Beobachtungsbeispiel: Hagens Bericht über Siegfried ist u. a.

eine Auflistung des Erwerbs heroischer Trophäen. Siegfried erhält das sagenhafte Schwert Balmung, er erringt den nicht minder sagenhaften Nibelungenschatz, den er dann freilich wieder im Berg versenken lässt, und er erkämpft von Alberich die sagenhafte *tarnkappe* (vgl. 97,3). Der Gewinn dieser Trophäen erfolgt durch exorbitante Taten, durch heroische Kämpfe gegen zwölf Riesen, die Könige Nibelung und Schilbung samt ihrer 700 Recken, gegen Alberich und den Drachen. Heroische Attribute und heroische Fama, die Siegfried durch Hagens Erzählung am Wormser Hof gleichsam übergestülpt wird, sind mithin eng verknüpft.

Im heldenepischen Erzählen ist der Gewinn heroischer Trophäen elementarer Bestandteil des Erzählens vom Held-Sein bzw. vom Held-Werden. Der junge Thiðrek der ›Thiðrekssaga‹ erlangt z. B. durch erste Großtaten heroische Prominenz, indem er dem Zwergen Alfrík das Schwert Nagelring, den Riesen Hild und Grim den Helm Hildigrim und schließlich dem Helden Heimir das Pferd Ríspe abgewinnt (›Thiðrekssaga‹, ›Jung Thidrek‹, Kap. 5–8); der junge Sigurð der sogenannten ›Lieder-Edda‹ und der ›Völsungasaga‹ erwirbt ebenfalls erst Schwert und Hengst, bevor er zur Väterache aufbricht und durch die Tötung Fafnirs den Schatz erhält (vgl. in der ›Lieder-Edda‹ etwa ›Sigurdarkviða Fafnisbana önnu‹ [›Reginismál‹] und ›Fáfnismál‹, in der ›Völsungasaga‹, Kap. 13, 15, 20 und 23).

Der Hagen des ›Nibelungenliedes‹ beginnt indes erst mit dem Moment von Siegfrieds Ermordung damit, heroische Dinge anzusammeln: Zuerst übernimmt er Siegfrieds Schwert Balmung, dann den schon zu Kriemhilds Morgengabe geschrumpften Nibelungenschatz, den er obendrein im Rhein versenken lässt, und schließlich begehrt er während des Aufenthaltes in Bechelaren von Gotelind den Schild Nuodungs als Gabe. Im Handlungsfortgang des zweiten Teils scheint es folglich, als solle nun Hagen mit den heroischen Dingen nachträglich die Heroenfama angezogen werden. Die Differenzmarkierungen erfolgen im Fall Hagens aber zum einen durch die Umformung des Erzählgestus in der Erzählzeit: Von Siegfrieds im nibelungischen Irgendwo und Irgendwann errungenen Trophäen erfährt man

durch Hagens Bericht im narrativen Hauruckverfahren epischen Erzählens, Hagen erringt seine Heroenattribute indes sukzessive in einem Handlungsfortgang, der an konkrete Zeiten und Orte gebunden ist. Zum anderen gewinnt Hagen die heroischen Dinge nicht etwa durch exorbitante Taten, sondern durch heimtückischen Mord, durch kalkulierten Raub und dreiste Forderung.

Auch im weiteren Erzählen über Hagen zeigen sich auffallende Varianten zu Siegfrieds Heroenentwurf. Während es im Fall Siegfrieds das aperspektivisch gefächerte Sagenwissen ist, das den Helden konstituiert (Müller 2017, S. 228–231), ist es im Fall Hagens die sagengeschichtliche Erinnerung an die Vergangenheit, die sukzessive aufgebaut und in eine temporal kalkulierende Erzählweise überführt wird.

#### 4. Wissensverteilung

Bereits mit dem Beginn des zweiten Teils des ›Nibelungenliedes‹ fallen zahlreiche Anspielungen darauf, dass Hagen Kenntnisse über den hunnischen Königshof besitzt. Dieses Wissen setzt frühere Bekanntschaften voraus und unterscheidet sich insofern von Hagens einstigem Wissen über Siegfried, das allein auf Hörensagen basierte (vgl. Mertens 1996, S. 62). Am häufigsten sind hierbei die Hinweise auf frühere Bekanntschaften zwischen Hagen, Rüdiger von Bechelären und König Etzel (hierzu und zum Folgenden ausführlicher Zimmermann 2006, S. 72–74). So offenbart Hagen etwa Kenntnisse über Etzel, wenn er Gunther mit dem Hinweis *het ir Etzeln künde, als ich sîn künde hân* (1205,2) vor der Gefährlichkeit des hunnischen Königs warnt. Als die Burgunden dreizehn Jahre später gen Hunnenland aufbrechen, ist es Hagen, der die Männer anführt, weil ihm die Wege ins hunnische Reich von Kindesbeinen an vertraut sind: *dem sint die wege von kinde her zen Hiunen wol bekannt* (1419,4). Und bei der Ankunft am Etzelhof identifiziert Hagen schließlich auch Dietrich

von Bern und die Amelungen bereits aus der Ferne als alte Vertraute: *Dort kumt her ein gesinde, daz ist mir wol bekant* (1721,1).

Diese kontinuierlich eingebrachten Anspielungen darauf, dass Hagens Lebenslauf eine zunächst nicht näher beschriebene Beziehung zum hunnischen Königshof aufweist, deuten auf die Walthersage, die ›vornibelungisch‹ nur in Gestalt des in mittellateinischen Hexametern gedichteten ›Waltharius‹ aus dem 10. Jahrhundert überliefert ist. Der ›Waltharius‹ erzählt, wie die beiden Königskinder Walther von Aquitanien und Hiltgunt von Burgund sowie der aus adligem Geschlecht stammende Hagen als Stellvertreter des fränkischen Königssohns Gunther gemeinsam als Geiseln am Hof des Hunnenherrschers Attila aufwachsen. Hagen und Walther werden zu Kriegern ausgebildet, die in zahlreichen Kämpfen zur Ehre Attilas beitragen. Dem jugendlichen Alter entwachsen, flieht zuerst Hagen zurück nach Worms, nachdem König Gunther den Tributforderungen Attilas nicht mehr nachkommt; dann entkommen Walther und Hiltgunt, den Goldschatz Attilas mit sich führend. Als Walther und Hiltgunt nach Franken kommen, überfällt Gunther sie am Waskenstein mit zwölf seiner tapfersten Gefolgsmänner, um Attilas Schatz für sich zu gewinnen. Im heroischen Einzelkampf tötet Walther elf der Recken, während der zwischen Freundestreue zu Walther und Vasallentreue zu Gunther schwankende Hagen sich den Kämpfen fernhält (›Waltharius‹, V. 632–639). Erst als Gunther – bar seiner Gefolgschaft – Hagen anfleht, ihm beizustehen, kommt es zum unentschiedenen Kampf zwischen Walther, Hagen und Gunther, bei dem jeder ein Körperteil – Hagen ein Auge, Walther seine rechte Hand und Gunther ein Bein – verliert.

Der ›Waltharius‹ dürfte wohl in ähnlicher, aber noch sehr viel pointierterer Weise als das ›Nibelungenlied‹ den Zweck haben, unter Nutzung charakteristischer Formen heldenepischen Erzählens die Sinnlosigkeit der heroischen Welt und damit auch die Sinnleere der heroischen Tradition vorzuführen (vgl. hierzu u. a. Haug 1994, S. 389f.; Wolf 1989, S. 157–183; Wolf 1995, S. 117–144). Wenn etwa der große Welteroberer Attila in klarer

Absage an die heroischen Muster als weinseliger Jammerlappen in Szene gesetzt ist, wenn der hochmütige König Gunther als goldgieriger Feigling entlarvt wird und wenn die Erzählung schließlich Hagen als einen Helden in Entscheidungsnot präsentiert, der seinem alten Freund Walther einen erfolglosen Hinterhalt stellt (zur Hagenfigur im ›Waltharius‹ s. Flatt 2016, S. 463–485). Auch der Schluss, bei dem die drei lädierten Krieger Hagen, Gunther und Walther beisammensitzen und sich – über ihre Blessuren witzelnd – von Hiltgunt die Wunden verbinden und Wein kredenzen lassen, desavouiert das heroische Muster in nachgerade parodistischer Weise (grundlegend dazu Wolf 1976, S. 180–212; dagegen Fasbender 2003, S. 77–90).

Im ›Nibelungenlied‹ dienen die zahlreichen Anspielungen auf die Walthersage offenkundig dem In-Erinnerung-Rufen tradierter Identität Hagens. Die fragmentierten Identitätssignale appellieren aufgrund ihrer Vagheit freilich in weitaus höherem Maß an die sagengeschichtliche Kompetenz der Rezipienten als der kompakte Siegfried-Bericht der dritten Aventure. Ein expliziter Hinweis auf die Walthersage wird erst am Ende der 28. Aventure nach einem erneuten Registerwechsel der Erzählerinstanz nachgereicht, der in das Erzählschema der variierenden Wiederholung der Ankunftsszene Siegfrieds in Worms eingebettet ist.

Die Ankunft und Begrüßung der Burgunden und insbesondere Hagens bei den Hunnen korrespondieren unmittelbar mit Siegfrieds Ankunft in Worms: Beide Male nähern sich fremde Helden einem mächtigen Hof. Während Siegfried einst von Hagen erst identifiziert werden musste, eilt Hagen der Ruf als Mörder des Xanteners bei der Ankunft am Hunnenhof bereits voraus. Das Wissen über Hagen ist kein fernes, durch eine privilegierte, am Sagenwissen teilhabende Figur vermitteltes, sondern es ist allgemeines aktuelles Wissen, das allerdings – assoziiert im Begriff des *mære* – auf dem besten Weg zu sein scheint, zu kollektiver Sagenenerinnerung zu gerinnen.

Die küenen Burgonden hin ze hove riten;  
si kômen hêrlîche nâch ir landes siten.  
dô wunderte dâ zen Hiunen vil manegen küenen man  
umbe Hagen von Tronege, wie der wære getân.

Durch daz man sagete mære (des was im genuoc),  
daz er von Niderlande Sifriden sluoc  
sterkest aller recken, den Kriemhilden man.  
des wart michel vrâge ze hove nâch Hagene getân.

Der helt was wol gewahsen, daz ist alwâr,  
grôz was er zen brusten, gemischet was sîn hâr  
mit einer grîsen varwe. diu bein wâren im lanc  
und eislich sîn gesihene. er hete hêrlîchen ganc.

(>Nibelungenlied<, Str. 1732–1734)<sup>3</sup>

Weil man im Hier und Jetzt am Hunnenhof bereits weiß, wer da kommt, ist man lediglich neugierig, wie Hagen *wære getân* (1732,4; diese Formulierung bezieht sich wohl auf Hagens Aussehen, denn entsprechend bietet die nachfolgende Strophe 1734 eine *descriptio*, die sich ebenfalls auf die Walthertradition beziehen ließe<sup>4</sup>). Gleichwohl konstituiert sich auch hier erst im Erzählen (*man sagete mære*; 1733,1) über den Helden und seine ungeheuerliche Tat, den Siegfriedmord, Exorbitanz nicht als dem Helden grundsätzlich anhaftende Qualität, sondern als narrative Zuschreibung (vgl. Lienert 2018, S. 54).

In der darauffolgenden Begrüßungsszene pervertiert – wie schon in Worms, so auch am Hunnenhof – das höfische Ritual zur Aggression (Müller 2004, S. 165). Ging Siegfrieds angriffslustiger Auftritt gegenüber den Burgunden unmittelbar und schemagerecht von Siegfried selbst aus, so wird Hagen während der Begrüßung am Hof Etzels erst durch Kriemhilds Missachtung des höfischen Begrüßungsprotokolls zum feindseligen Wortwechsel animiert. Ähnlich wie Siegfried sich einst in Worms weigerte, sein Pferd in die Obhut der burgundischen Knechte zu geben (Str. 76), so verweigert Hagen am Hunnenhof die Aufforderung Kriemhilds zur Abgabe seiner Waffen. Beide Male, in Worms ebenso wie am Hunnenhof, signalisiert auf diese Weise der Gestus der Verweigerung den Widerstand gegen

eine Vereinnahmung durch den fremden Hof. Wurde die drohende Eskalation des Konflikts einst in Worms von Gernot höfisch maßvoll abgewendet, so wird sie diesmal von Dietrich von Bern, der Kriemhild *mit zorne* (748,1) zurechtweist, kurzerhand unterbunden.

Als Hagen sodann freundschaftlich von Dietrich begrüßt wird, fragt König Etzel, der die Szene beobachtet, neugierig nach Hagen:

»Diu mære weste ich gerne«, sprach der künec rîch,  
»wer jener recke wære, den dort her Dietrîch  
sô friuntlich enpfâhet. er treit vil hôhen muot.  
swer sîn vater wære, er mac wol sîn ein helt gut.«  
(*Nibelungenlied*, Str. 1752)

Wie bereits in der Erzählung Hagens über Siegfried wird auch in der Frage Etzels nach Hagen die Gesetzlichkeit der heroischen Welt *alter mæren* markiert. Es ist dann aber wiederum keine der privilegierten Figuren des *Nibelungenliedes*, die Teil hat an dem, was in der Sagenwelt Geltung hat, sondern ein hunnischer Gefolgsmann, der Etzel einen trockenen Rapport liefert: Hagen sei in Tronje geboren, sein Vater habe Aldrian geheißen und er sei, obgleich er hier vor Etzels Augen einen so freundlichen Anschein erwecke, *ein grimmer man* (1753,3). Daraufhin übernimmt König Etzel die Rolle des Wissensvermittlers über Hagen und referiert:

»Wol erkande ich Aldriänen; der was mîn man.  
lob unde michel êre er hie bî mir gewan.  
ich machete in ze ritter und gap im mîn golt.  
Helche diu getriuwe was im inneclîchen holt.

Dâ von ich wol erkenne allez Hagenen sint.  
ez wurden mîne gîsel zwei wætlichiu kint,  
er unde von Spânje Walther, die wuohsen hie ze man.  
Hagen sande ich wider heim: Walther mit Hiltegunt entran.«

Er gedâhte langer mære, diu wâren ê geschehen.  
sînen friunt von Tronege den het er reht' ersehen,  
der im in sîner jugende vil starkiu dienste bôt.  
sît frumt' er im in alter vil manigen lieben vriunt tôt.  
(›Nibelungenlied‹, Str. 1755–1757)

Wie einst Hagen am Wormser Hof scheint nun auch Etzel eingebunden in den Prozess kollektiv-erinnernden Wiedererzählens des immer schon Bekannten. Doch was Etzel hier erzählt, sind nur die Bestandteile der Walthersage, die konkret räumlich und zeitlich auf den Hunnenhof beschränkt sind und an denen der König auf Grundlage eigener Erfahrung, Augenzeugenschaft und Einschätzung Anteil hat. Erzählt wird mithin von einer Vergangenheit, die durch unmittelbare Sagen Erinnerung im kommunikativen Gedächtnis gedeckt ist. Sagenzeit und gewöhnliche Zeit sind dadurch nicht nur kommensurabel, das Erzählen von der Vergangenheit ist auch narratologisch als Analepse einholbar. Der Rekurs auf die Vergangenheit wird dann noch in harte Fügung zu einer Perspektivierung auf die Zukunft gestellt, wenn die Erzählinstanz dem freundlichen Nachsinnen Etzels eine unheilvolle Vorausdeutung nachschiebt (*sît frumt' er im in alter vil manigen lieben vriunt tôt*; 1757,4).

Obwohl es vor der Folie der Erzählung Hagens über Siegfried folglich an dieser Stelle so aussieht, als müsse der Prozess des Hineinwachsens in seine Rolle als Sagenheld auch im Hinblick auf Hagen nachgereicht werden, ist das Erinnern an Hagen mit auffälligen Auslassungen und Widersprüchen behaftet. Die Sicht auf die Walthersage, die dem Rezipienten wohl bekannt gewesen sein dürfte, ist im ›Nibelungenlied‹ bis zu dieser Stelle mit narrativen »Scheuklappen« und Unstimmigkeiten versehen. Zumindest mutet Etzels Erinnerung seltsam löchrig an. Würde man Etzels Nachsinnen über den dienstbaren und freundschaftlich heimgesandten Hagen, dessen Vater bereits als *man* Etzels Ehre, Ansehen und Reichtum am hunnischen Hof gewonnen haben soll, ernst nehmen, so könnte sich Hagen zudem in ähnlicher Weise in einem Treuekonflikt gegenüber Etzel befinden wie wenig später Rüdiger von Bechelâren. Im Sinne Peter Stroh-

schneiders als »Poetologie der abgewiesenen Alternative« (Strohschneider 1997, S. 73), als nicht aktualisierte Option in die Erzählung eingebracht, ist Hagens in der Erzählzeit auffallend spät nachgereichte und überschüssig anmutende Initiation als Sagenheld überdeterminiert und als solche ausgestellt.

Dennoch erfolgt der Junghagen-Bericht im Epos in zweifacher Ausfertigung. Nach einer erneuten Streitrede zwischen Hagen und Kriemhild, in deren Verlauf Hagen seine Schuld an der Ermordung Siegfrieds öffentlich vor Kriemhild eingesteht, will die Königin ihre Mannen zur Rache aufhetzen. Diese bleibt jedoch aus, als sich wiederum einer der hunnischen Krieger an Hagens frühere Jahre am Hunnenhof erinnert: Einst, so berichtet der Hunne, habe Hagen, den er von Kindheit an kenne, gemeinsam mit Walther von Spânje *hie bî Etzeln* (1797,2) zahl- und ruhmreiche Kämpfe zu Ehren des hunnischen Herrschers bestritten. Aus diesem Grund müsse man Hagen die gebührende Ehre zollen:

»Ouch erkenne ich Hagenen von sînen jungen tagen;  
des mac man von dem recken lîhte mir gesagen.  
in zwein und zweinzec stürmen hân ich in gesehen,  
dâ vil maniger vrouwen ist herzeleide geschehen.

Er unt der von Spânje trâten manegen stîc,  
dô si hie bî Etzeln vâhten manegen wîc  
ze êren dem kûnege; des ist vil geschehen.  
dar umb muoz man Hagenen der êren billiche jehen.«  
(*>Nibelungenlied<, Str. 1796f.*)

Mit einem Hinweis auf Hagens ergrauten Haarschopf warnt der Hunne zudem vor der *grimme* des nun gereiften und erfahrenen Helden:

»[...]  
Dannoch was der recke sîner jâr' ein kint.  
daz dô die tumben wâren, wie grîse die nu sint!  
nu ist er komen ze wîzen und ist ein grimme man.  
ouch treit er Balmungen, daz er vil übele gewan.«  
(*>Nibelungenlied<, Str. 1798*)

Wieder sind in der Erzählung eines hunnischen Kriegers altes und neues Wissen miteinander verknüpft, indem die erinnerte Vergangenheit in Gestalt der fragmentierten, nur auf den Aufenthalt Hagens am Hunnenhof beschränkten Walthersage durch die Erwähnung des Schwertes Balmung mit dem aktuellen Wissen über den Siegfriedmörder verquickt ist. Was Etzel und der Hunne aus ihrer Erinnerung schöpfen, ist auf eine zeitlich zumindest vage fixierbare, auf eine gemeinsam erlebte und sagenhistorisch verbürgte Vergangenheit bezogen, die das Erkennen möglich macht: *Dâ von ich wol erkenne allez Hagenen sint* (1756,1), so verlautbart Etzel; *[o]uch erkenne ich Hagenen von sînen jungen tagen* (1796,1), heißt es entsprechend aus dem Mund des Hunnen. Das raumzeitliche Feld ist dabei klar konturiert: Einst – hier schlug sich Hagen wacker zu Ehren Etzels, jetzt – hier ist er ein erfahrener Mann und der gefährliche Siegfriedmörder. Das doppelte Erzählen von Hagens Vergangenheit stellt nicht nur über die Hinweise auf den Mord und Balmung, sondern gerade auch durch die variierte Wiederholung des Gestus epischen Erzählens einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Siegfried und Hagen her. Der Vergleich zeigt freilich, dass bestimmte Elemente des vertrauten Erzähltyps sukzessive abgebaut werden: Während Hagens Erzählung über Siegfried ohne narrative Verbindung zum Vorhergehenden als kompaktes Wissen präsentiert wurde, ist Etzels und des hunnischen Kriegers sagenhistorische Erinnerung an Hagens Jugend narrativ mit dem Vorhergehenden über Anspielungen verknüpft, das Wissen ist fragmentiert und auf verschiedene Instanzen verteilt.

Auf der Handlungsebene des Epos hat der Bericht des Hunnen zunächst zur Folge, dass die Gefolgsleute Kriemhilds für kein Gold der Welt gegen Hagen anzutreten bereit sind. Auf Diskursebene scheint es, als solle durch das Erzählen von der Vergangenheit Hagens – gleichsam wider besseres Sagenwissen – ein mit narrativer Struktur versehenes Erzählprinzip etabliert werden, bei dem die Kontextlosigkeit epischer Erzählformeln im Erzählen über Hagen kontextualisiert und in den raumzeitlichen Erzähl-

zusammenhang integriert wird. Das Erzählen von der Vergangenheit ver-dichtet hier nicht mehr bloß heroische Begebenheiten, sondern ist viel-mehr zerdehnt und dabei mit etwas versehen, was zumindest wie Anfang und Mitte einer Geschichte anmutet, die einen narrativen Weg vom Einst ins Jetzt bahnt: Etzel erkennt den dienstbaren Jüngling von einst, der hunnische Gefolgsmann erinnert die kriegerischen Leistungen und warnt vor Hagen, dem Mörder Siegfrieds. Beide Entwürfe von Hagen, der von der Geisel am Hunnenhof und der vom präsenten Siegfriedmörder, bean-spruchen gleichermaßen Geltung. In ihrer Verkopplung zur erinnerten Vergangenheit formieren sie aber noch nicht kollektives Sagenwissen und vermitteln deshalb gerade nicht Wahrheit, weil zum einen das Sagen-wissen Unterschlagungen nicht zulässt und weil zum anderen Etzel und der Hunne offenkundig nicht zu den privilegierten Figuren gehören, deren Wissenshorizont vollständig mit dem übereinstimmt, was in der Sagen-welt Gültigkeit hat. Die Widersprüche und Lücken, die sich im Blick auf die Figurenzeichnung und das mit ihr verbundene, vorauszusetzende Textwissen in dem zeigen, was man über Hagen erzählt bzw. gerade nicht erzählt, scheinen zwar durch das narrative Verfahren kaschiert, sie sind durch die markierten Wiederholungen aber zugleich auch im besonderen Maß vor Augen geführt.

## 5. Sagenwissen und Erinnerung

Durch das narrative Verfahren der variierenden Wiederholung scheint Hagen zwar bis hierhin als der beste Held markiert – und zwar sowohl im Handlungsgeschehen des zweiten Teils des ›Nibelungenliedes‹ als auch in dem im Hintergrund kontinuierlich mitlaufenden Handlungsgeschehen der Walthersage, allerdings sind »erzählte Augenzeugenschaft« (Kropik 2008, S. 56 u. ö.), Figurengeschichte und Wissen im hunnischen Erinnern noch verkoppelt. Eine jenseits von kontingenter Wahrnehmung und Wahr-nehmbarkeit verfestigte Sagenkunde von Hagen ist trotz der Simulation

epischen Erzählens in der variierenden Wiederholung nicht greifbar. Das Erzählen präsentiert sich zwar einstimmig, jedoch verharret es repetitiv beim Alltagswissen über Hagen. Was vor dem Hintergrund hunnischen Erinnerns an Hagen freilich noch aussteht, ist die Zwischenzeit, d. h. die Zeit zwischen der durch die Walthersage verbürgten ruhmreichen Jugend Hagens am Hunnenhof und dem hunnischen Jetzt. Der entscheidende Hinweis auf jenen weitaus weniger rühmlichen Aspekt des Erzählens über Hagen erfolgt erst in der letzten, der 39. Aventure durch einen privilegierten, von aller Alltagslogik enthobenen Vermittler von Sagenwissen: Als von den Nibelungen nur noch Hagen und Gunther und von den Amelungen allein Dietrich und Hildebrand am Leben sind, unterbindet Hagen die von Dietrich ausgesprochene Unterwerfungsaufforderung heroisch mit dem Hinweis, dass es sich für zwei Helden nicht gezieme, kampflös aufzugeben. Gegenüber dem stichelnden Hildebrand höhnt er, dass er aber lieber das Friedensangebot anzunehmen bereit sei, als so schimpflich aus dem Saal zu fliehen, wie Hildebrand es noch kurz zuvor getan habe; dem hätte er größere Standhaftigkeit zugetraut:

»Jâ næme ich ê die suone«, sprach aber Hagene,  
»ê ich sô lasterliche ûz einem gademe  
flûhe, meister Hildebrant, als ir hie habt getân.  
ich wânde, daz ir kundet baz gein vîanden stân.«  
([Nibelungenlied](#), Str. 2343)

Der narrativen Matrix heroischer Reizrede folgend, bietet der Gefolgsmann und Ratgeber Dietrichs daraufhin prompt eine Gegenbeleidigung:

Des antwurte Hildebrant: »zwiu verwîzet ir mir daz?  
nu wer was, der ûf einem schilde vor dem Waskensteine saz,  
dô im von Spânje Walther sô vil der friunde sluoc?  
ouch habt ir noch ze zeigen an iu selben genuoc.«  
([Nibelungenlied](#), Str. 2344)

Die Reizrede entpuppt sich als ein Rekurs auf Sagenwissen, durch den das bis dahin entworfene Bild Hagens am entscheidenden Punkt zwar sagen-

geschichtlich eingeholt wird, zugleich aber in eine bedenkliche Schiefelage gerät. In der Waskenstein-Szene präsentiert die Walthersage Hagen als den Helden in Entscheidungsnot. Zwischen Freundestreue zu Walther und Vasallentreue zu Gunther hadernd entscheidet sich Hagen für Gunthers Seite – und scheitert dann im Kampf gegen Walther recht kläglich. Im ›Nibelungenlied‹ ist die Entscheidung zwischen Dietrichs Unterwerfungsforderung oder aussichtslosem Kampf zu fällen. Auch hier entscheidet Hagen sich heroisch für den Kampf und scheitert im unheroischen Tod. Es ist sicherlich kein Zufall, dass es ausgerechnet der allwissende Sagenheld und heldenepische Wiedergänger Hildebrand ist, der auf Grundlage seiner heldenepisch verbürgten Wissenskompetenzen zuletzt zum privilegierten Vermittler der noch ausstehenden unabänderlichen Kenntnisse über Hagen wird. Zwar hat Hildebrand als Figur nicht an der Siegfried- oder an der Walthersage Anteil, seine Omniszienz als weiser Ratgeber und Beschützer ist aber kontinuierlich in den zahlreichen Erzählungen über Dietrich von Bern belegt. Diese Rollentypik der Figur macht der ›Nibelungenlied‹-Erzähler funktional fruchtbar, wenn Hildebrand das Erinnern an Hagen schließlich in Sagenwissen über Hagen überführt.

## 6. Fazit

Über das Strukturmuster der variierenden Wiederholung wird im Erzählen über Hagen zwar der Gestus heldenepischen Erzählens aufgerufen, dieser wird aber durch Transformationen, durch Kontextualisierungen und die Integration in raumzeitliche Erzählgewebnisse zugleich auch immer wieder unterlaufen. In der variierenden Wiederholung erweist sich episches Erzählen als Imitat, das den exorbitanten Helden nach dem Muster Siegfrieds aufzubauen scheint, diesen Heldenentwurf aber über das narrative Verfahren zugleich auch demontiert, indem die Wiederholung Widersprüche zwischen erzählter und vielfältiger Erinnerung nicht privilegierter Figuren und voraussetzendem Sagenwissen exponiert. Wenn

sich die Erzählung daran abzarbeiten scheint, die sagengeschichtliche Erinnerung an den Helden im Erzählprozess zu Sagenwissen über den Helden zu verfestigen, indem sie die Entstehungsweise von mündlichem Erzählen über den Helden abbildet (vgl. Kropik 2008, S. 92), dann gelingt diese Verfestigung erst, wenn sie über das Epos herausragt, wenn sie im Weitererzählen kollektiver *memoria* nicht mehr diskursiv auf den Helden Siegfried, sondern auf Hagen selbst – und zwar auf den Hagen der Walthersage – zurückstrahlt. Dabei ist es Hildebrand, der sich am Ende als der zuverlässige Vermittler von Sagenwissen zu erkennen gibt, jedoch desavouiert seine Reizrede das Heroenbild im Rekurs auf die Walthersage und trägt ebenfalls zur Destabilisierung des Helden bei. Dieses Sagenwissen ist nicht ruhmreich, sondern verweist auf ein defizitäres Heldenbild, das im Entscheidungsmoment ebenso wie im Kampf dem kläglichen Untergang geweiht ist. Mit der Auflösung der widersprüchlichen Gestaltung der Hagenfigur durch Hildebrand, der auf Grundlage von Sagenwissen die narrative Rollentypik vor der Folie des Helden Siegfried als bloßen Schein entlarvt, kippt endgültig auch ihre Exorbitanz, sofern diese im zweiten Teil des ›Nibelungenliedes‹ denn überhaupt jemals unwidersprüchlich vorhanden war und nicht vielmehr ein Konstrukt der ›Nibelungenlied‹-Forschung ist, die einem »Hagen-Klischee« aufsitzt. In diesem Fall läge der Bruch der Hagenfigur in der Diskrepanz zwischen ihrem Entwurf im ›Nibelungenlied‹ und ihrer Interpretation durch die moderne Literaturwissenschaft.

## Anmerkungen

- 1 In der ›Nibelungenklage‹ (V. 1418–1422) wird Dankwart sogar als der ohnehin größere Held beschrieben.
- 2 In der ›Atlaqviða‹ weigert sich Gunnar nach seiner Gefangennahme durch Atli, Informationen zum Versteck des Schatzes zu geben. Erst wenn man ihm Högnis Herz übergebe, wolle er das Geheimnis verraten. Als man ihm stattdessen zunächst das Herz Hjallis bringt, erkennt Gunnar den Betrug am zitternden Herzen des Feiglings. Daraufhin wird Högni, der seinen Mördern nur lautes Lachen entgegenbringt (*hló þá Hogni*, ›Atlaqviða‹, 24,1), lebendig das Herz herausgeschnitten und seinem Bruder Gunnar präsentiert. Der erkennt es auch sogleich daran, dass es weder in der Schüssel zittert noch jemals in Högnis Brust gezittert habe: »*Hér hefí ec hiarta Hogni ins fræcna, / ólíct hiarta Hialla ins blauða, / er lítt bifaz, er á bióði líggr, / bifðiz svági mioc, þá er í briósti lá.*« (›Hier habe ich das Herz Högnis, des kühnen, ungleich dem Herzen Hjallis, des Feiglings, das wenig zittert in der Schüssel hier, noch weniger zitterte es, als es in der Brust lag.«; ›Atlaqviða‹, 25,3–10; Übers. J. Z.).
- 3 Sämtliche auf Grundlage der von Bartsch <sup>22</sup>1996 besorgten Edition nach \*A/B angeführten Zitate wurden hier und im Nachfolgenden verglichen mit dem von Batts 1971 hg. Paralleldruck der Handschriften A, B und C nebst den Lesarten der übrigen Handschriften. Die angesprochenen Zitate finden sich in allen Haupthandschriften des ›Nibelungenliedes‹ in vergleichbarem Wortlaut.
- 4 Die *descriptio* Hagens ist die einzige des ›Nibelungenliedes‹. Die Formulierung *eislich sîn gesihene* bezieht bereits Ehrismann (1989, S. 91) auf die im ›Waltharius‹ geschilderte Gesichtsverletzung Hagens: Durch einen Schwerthieb Walthers werden Hagen das rechte Auge ausgeschlagen, eine von der Schläfe bis zur Lippe reichende, klaffende Wunde beigefügt und mehrere Backenzähne ausgeschlagen (›Waltharius‹, V. 1393–1395). Die Einäugigkeit Hagens wird auch in der ›Thidrekssaga‹ (Kap. 17) thematisiert. Obwohl das ›Nibelungenlied‹ an keiner Stelle explizit etwaige Gesichtsverletzungen Hagens nennt, würde eine offenbar sagengeschichtlich ›verbürgte‹ Entstellung der Gesichtszüge Hagens einen Erklärungsansatz für den im Handlungsgeschehen recht unmotiviert anmutenden Sachverhalt bieten, warum die Tochter Rüdegers während der Ankunft der Burgunden in Bechelären beim Anblick Hagens Furcht empfindet (›Nibelungenlied‹, 1665,2–4).

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- Atlaqiða in gröenlenzca, in: Edda (Neckel/Kuhn 1983), Bd. 1, S. 240–247.
- Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern, hrsg. von Gustav Neckel, Bd. 1. Text, 5., verbesserte Ausg. von Hans Kuhn, Heidelberg 1983.
- Die Nibelungenklage. Mittelhochdeutscher Text nach der Ausgabe von Karl Bartsch, Einführung, neuhochdeutsche Übersetzung und Kommentar von Elisabeth Lienert, Paderborn [u. a.] 2000 (Schöninghs mediävistische Editionen 5).
- Das Nibelungenlied, nach der Ausgabe von Karl Bartsch hrsg. von Helmut de Boor, 22., revidierte und von Roswitha Wisniewski ergänzte Aufl., Wiesbaden 1996 [zitierte Textausgabe].
- Das Nibelungenlied. Paralleldruck der Handschriften A, B und C nebst Lesarten der übrigen Handschriften, hrsg. von Michael S. Batts, Tübingen 1971.
- Die Geschichte Thidreks von Bern (Thidrekssaga), übertragen von Fine Erichsen, Neuausgabe mit einem Nachwort von Helmut Voigt, Darmstadt 1967 (Sammlung Thule. Altnordische Dichtung und Prosa 22).
- Völsunga saga ok Ragnars saga Loðbrókar, hrsg. von Magnus Olsen, 2 Bde., Kopenhagen 1906/1908.
- Waltharius, in: Haug, Walter/Vollmann, Benedikt Konrad (Hrsg.): Frühe deutsche Literatur und lateinische Literatur in Deutschland 800–1150, Frankfurt a. M. 1991 (Bibliothek des Mittelalters 1), S. 164–259.

### Sekundärliteratur

- Bleumer, Hartmut: Der Tod des Heros, die Geburt des Helden – und die Grenzen der Narratologie, in: Friedrich, Udo [u. a.] (Hrsg.): Anfang und Ende. Formen narrativer Zeitmodellierung in der Vormoderne, Berlin 2014 (Literatur – Theorie – Geschichte 3), S. 119–142.
- Ehrismann, Otfried: Strategie und Schicksal – Hagen, in: Wunderlich, Werner (Hrsg.): Literarische Symbolfiguren. Von Prometheus bis Švejk. Beiträge zu Tradition und Wandel, Bern/Stuttgart 1989, S. 89–115.
- Fasbender, Christoph: Waltharius. Vita und Sage, in: Zatloukal, Klaus (Hrsg.): Mittelhochdeutsche Heldendichtung außerhalb des Nibelungen- und Dietrich-

- kreises (›Kudrun‹, ›Ortnit‹, ›Waltharius‹, ›Wolfdietriche‹). 7. Pöchlerner Heldenliedgespräch, Wien 2003 (Philologica Germanica 23), S. 77–90.
- Flatt, Tyler: The Book of Friends: Hagen and Heroic Traditions in the ›Waltharius‹, in: JPEG 115 (2016), S. 463–485.
- Haug, Walter: Höfische Idealität und heroische Tradition im ›Nibelungenlied‹, in: Haug, Walter (Hrsg.): Strukturen als Schlüssel zur Welt. Kleine Schriften zur Erzählliteratur des Mittelalters, Tübingen 1989, S. 293–307.
- Haug, Walter: Mündlichkeit, Schriftlichkeit und Fiktionalität, in: Heinzle, Joachim (Hrsg.): Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, Frankfurt a. M./Leipzig 1994, S. 376–397.
- Haug, Walter: Montage und Individualität im ›Nibelungenlied‹ (1989), wieder in: Fasbender, Christoph (Hrsg.): Nibelungenlied und Nibelungenklage. Neue Wege der Forschung, Darmstadt 2005, S. 13–29.
- Haymes, Edward R.: A rhetorical reading of the ›Hortforderungsszene‹ in the ›Nibelungenlied‹, in: Wunderlich, Werner/Müller, Ulrich (Hrsg.): *Waz sider da geschach*. American-German Studies on the ›Nibelungenlied‹: Text and Reception, with Bibliography 1980–1990/91. Deutsch-Amerikanische Studien zum ›Nibelungenlied‹: Werk und Rezeption, mit einer Bibliographie 1980–1990/91, Göppingen 1992 (GAG 564), S. 81–88.
- Haymes, Edward R.: Das Nibelungenlied. Geschichte und Interpretation, München.
- Heinzle, Joachim: Gnade für Hagen? Die epische Struktur des ›Nibelungenliedes‹ und das Dilemma der Interpreten, in: Knapp, Fritz-Peter (Hrsg.): Nibelungenlied und Klage. Sage und Geschichte, Struktur und Gattung, Passauer Nibelungenliedgespräche 1985, Heidelberg 1987, S. 257–276.
- Heinzle, Joachim: Zweimal Hagen oder: Rezeption als Sinnunterstellung, in: Ders./Waldschmidt, Anneliese (Hrsg.): Die Nibelungen. Ein deutscher Wahn, ein deutscher Alptraum, Studien und Dokumente zur Rezeption des Nibelungenstoffs im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1991, S. 21–40.
- Kropik, Cordula: Reflexionen des Geschichtlichen. Zur literarischen Konstituierung mittelhochdeutscher Heldenepik, Heidelberg 2008 (Jenaer germanistische Forschungen N. F. 24).
- Kropik, Cordula: Worms und Isenstein. Nibelungische Widersprüche als Kohärenzprinzip, in: Lienert 2019a, S. 91–115.
- Lienert, Elisabeth: Perspektiven der Deutung des Nibelungenliedes. In: Heinzle, Joachim [u. a.] (Hrsg.): Die Nibelungen. Sage – Epos – Mythos, Wiesbaden 2003, S. 91–112.

- Lienert, Elisabeth: Exorbitante Helden. Figurendarstellung im mittelhochdeutschen Heldenepos, in: BmE 1 (2018), S. 38–63.
- Lienert, Elisabeth (Hrsg.): Poetiken des Widerspruchs in vormoderner Erzählliteratur, Wiesbaden 2019a (Contradiction Studies).
- Lienert, Elisabeth [2019b]: Einleitung, in: Lienert 2019a, S. 1–19.
- Lienert, Elisabeth: Widersprüche in heldenepischem Erzählen, in: PBB (2019c), S. 225–259.
- Mertens, Volker: Hagens Wissen – Siegfrieds Tod. Zu Hagens Erzählungen von Jungsiegfrieds Abenteuern, in: Haferland, Harald/Mecklenburg, Michael (Hrsg.): Erzählungen in Erzählungen. Phänomene der Narration in Mittelalter und Früher Neuzeit, München 1996 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 19), S. 59–69.
- Müller, Jan-Dirk: Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenliedes, Tübingen 1998.
- Müller, Jan-Dirk: Das Nibelungenlied, in: Brunner, Horst (Hrsg.): Interpretationen. Mittelhochdeutsche Romane und Heldenepen, bibliographisch ergänzte Aufl., Stuttgart 2004, S. 146–172.
- Müller, Jan-Dirk: Das Nibelungenlied. 4., neubearb. und erweiterte Aufl., Berlin 2015 (Klassiker-Lektüren 5).
- Müller, Jan-Dirk: ›Episches Erzählen‹. Erzählformen früher volkssprachiger Schriftlichkeit, Berlin 2017 (Philologische Studien und Quellen 259).
- von See, Klaus: Held und Kollektiv, in: ZfdA 122 (1993), S. 1–35.
- Strohschneider, Peter: Einfache Regeln – komplexe Strukturen. Ein strukturanalytisches Experiment zum ›Nibelungenlied‹, in: Harms, Wolfgang/Müller, Jan-Dirk (Hrsg.): Mediävistische Komparatistik, Stuttgart/Leipzig 1997 (Festschrift Franz Josef Worstbrock), S. 43–75.
- Wapnewski, Peter: Rüdigers Schild. Zur 37. Aventure des ›Nibelungenliedes‹, in: Euph. 54 (1960), S. 380–410.
- Wapnewski, Peter: Hagen: ein Gegenspieler? In: Cramer, Thomas/Dahlheim, Werner (Hrsg.): Gegenspieler, München/Wien 1993, S. 62–73.
- Wolf, Alois: Mittelalterliche Heldensagen zwischen Vergil, Prudentius und raffinierter Klosterliteratur. Beobachtungen am ›Waltharius‹, in: Sprachkunst 7 (1976), S. 180–212.
- Wolf, Alois: Volkssprachliche Heldensagen und lateinische Mönchskultur. Grundsätzliche Überlegungen zum ›Waltharius‹, in: Masser, Achim/Wolf, Alois (Hrsg.): Geistesleben um den Bodensee im frühen Mittelalter. Vorträge eines Mediävistischen Symposions vom 30. September bis 3. Oktober 1987 auf

- Schloss Hofen am Bodensee, Freiburg i. Br. 1989 (Literatur und Geschichte am Oberrhein 2), S. 157–183.
- Wolf, Alois: Heldensage und Epos. Zur Konstituierung einer mittelalterlichen volkssprachlichen Gattung im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Tübingen 1995 (ScriptOralia 68).
- Zimmermann, Julia: Überlegungen zur bucheptischen Komposition der Jugendgeschichten von Siegfried und Hagen im ›Nibelungenlied‹, in: Pfau, Christine/Slámová, Kristýna (Hrsg.): Deutsche Sprache und Literatur im Donauraum, Olomouc 2006 (Olmützer Schriften zur deutschen Sprach- und Literaturgeschichte 2), S. 63–85.

**Anschrift der Autorin:**

PD Dr. Julia Zimmermann  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
Institut für Deutsche Philologie  
Schellingstraße 3  
80799 München  
E-Mail: [julia.zimmermann@lmu.de](mailto:julia.zimmermann@lmu.de)